



„Entscheidend ist, was hinten rauskommt“

Bekundungen reichen nicht

Dr. Klaus Olshausen

Februar 2023

Zusammenfassung

Die Fülle und Dichte der teilweise feierlichen Solidaritätsbekundungen seit dem Treffen der NATO Verteidigungsminister Mitte Februar ist kaum überschaubar. Gleichzeitig bleibt aber die Lage im Luftraum und an der Front im Donbass und Luhansk für die Ukraine sehr prekär. Die Stärkung der Luftabwehr und die Lieferung von Panzern und Schützenpanzern wären schon seit Wochen und Monaten im Land verfügbar, wenn alle vorbereitenden Maßnahmen bereits vor der letzten politischen Entscheidung erfolgt wären. Das muss sich künftig ändern. Und alle Einzelentscheidungen sind aus dem Bedarf der Gesamtstreitkräfte abzuleiten, um ihre volle Wirkung auf die Befreiung der besetzten Gebiete zu fokussieren.

ISPSW

Das Institut für Strategie- Politik- Sicherheits- und Wirtschaftsberatung (ISPSW) ist ein privates, überparteiliches Forschungs- und Beratungsinstitut.

In einem immer komplexer werdenden internationalen Umfeld globalisierter Wirtschaftsprozesse, weltumspannender politischer, ökologischer und soziokultureller Veränderungen, die zugleich große Chancen, aber auch Risiken beinhalten, sind unternehmerische wie politische Entscheidungsträger heute mehr denn je auf den Rat hochqualifizierter Experten angewiesen.

Das ISPSW bietet verschiedene Dienstleistungen – einschließlich strategischer Analysen, Sicherheitsberatung, Executive Coaching und interkulturelles Führungstraining – an.

Die Publikationen des ISPSW umfassen ein breites Spektrum politischer, wirtschaftlicher, sicherheits- und verteidigungspolitischer Analysen sowie Themen im Bereich internationaler Beziehungen.



Analyse

Das Treffen der Verteidigungsminister der NATO Mitte Februar, die Erörterungen auf der Münchner Sicherheitskonferenz am vergangenen Wochenende, das Treffen der Außenminister der EU am Montag danach und der überraschende Besuch von Präsident Biden in Kiew bei Präsident Wolodymyr Selenskyj und anschließend Bidens Rede in Warschau waren alle geprägt, ja bestimmt von Aussagen, ja Bekenntnissen der „unerschütterlichen Solidarität“ für die Ukraine in ihrem Kampf gegen den russischen Aggressor. Zugleich bleibt die Lage im ukrainischen Luftraum prekär, und an der Front im Donbass und Luhansk muss sich die Ukraine weiter ohne die vor Wochen zugesagten Schützenpanzer und Kampfpanzer dem steigenden Druck der in Wellen vorgetragenen Vorstöße der russischen Streitkräfte und Söldnertruppen erwehren.

Wie bereits viele Regierungen hat in München nun auch Macron gesagt, dass die Ukraine siegen müsse. Dieses Auseinanderklaffen von starken Worten und der schwierigen Lage in der Ukraine zeigt, dass die westliche Seite noch nicht die Initiative für und mit der Ukraine erreichen konnte.

Zwei Beispiele für das folgenreiche zu lange Herausögern der Entscheidungen kann man national und international festmachen. Das erste Beispiel betrifft die Luftabwehr. Schon in den ersten Tagen des Krieges entschieden die westlichen Staaten, dass sie keine Flugverbotszone über der Ukraine einrichten werden. Denn aus ihrer Sicht hätte das erfordert, mit eigenen Flugzeugbesatzungen die russische Luftabwehr gegen diese Flugzeuge und Waffensysteme auch auf russischem Territorium zu bekämpfen. Dass diese Erörterung und Entscheidung stattgefunden haben, konnte doch nur heißen, dass möglichst rasch zahlreiche bodengebundene Flugabwehrsysteme in die Ukraine geliefert werden müssen. Es dauerte aber bis nach der ersten Welle des massiven russischen „Raketenhagels“ auf die gesamte Ukraine am 10. Oktober 2022, ehe der hohe Bedarf anerkannt wurde und Entscheidungen zur Lieferung von PATRIOT Systemen und weiteren IRIS T getroffen wurden, die aber erst nach Wochen, ja Monaten der Ausbildung in westlichen Ländern den Himmel in der Ukraine teilweise wirksamer schützen konnten. Viele russische Raketen, Marschflugkörper und Drohnen hätten ihre Ziele nicht erreicht, wären diese Systeme bereits im Sommer vor Ort gewesen.

Das zweite Beispiel betrifft die Schützen- und Kampfpanzer. Polen und andere NATO-Staaten, die noch Waffensysteme sowjetischer Bauart besitzen, machten einen großen Teil ihrer Panzer T-72 oder auch BTM und BTR der Ukraine verfügbar. Aber trotz des breit getragenen Beschlusses des Bundestages von Ende April 2022, schwere Waffen an die Ukraine zu liefern, blieb es für Panzer westlicher Bauart bei Vorschlägen aus dem Europaparlament und des Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses des Bundestages. Ein Konsortium, eine Gruppe von Staaten mit Leopard 2 und oder Leopard 1 Panzern, hätte seit dem Sommer ein Ausbildungsprogramm und die Instandsetzung solcher Panzer durchführen können. Dann hätte die Ukraine sie unmittelbar nach einer politischen Entscheidung wirksam einsetzen können. Nun ist nach der für die Selbstverteidigung der Ukraine späten Entscheidung vom 24. Januar erst noch die Ausbildung als Schnellkurs durchzupauken, damit wenigstens ein Teil der Leopard Panzer noch zur Abwehr der russischen Frühjahrsoffensive wirkungsvoll eingesetzt werden kann.

Beide Beispiele unterstreichen, dass Handeln wie Nicht-Handeln im Krieg von entscheidender Bedeutung für Erfolg oder Misserfolg, für Sieg oder Niederlage sein können.

Im Rückblick muss man festhalten, dass diese Diskussionen erst über Defensiv- versus Offensivwaffen, dann über einzelne Waffensysteme, nicht den Gesamtzweck der Selbstverteidigung der Ukraine und der dafür insgesamt erforderlichen Streitkräfte mit allen personellen, materiellen und logistischen Erfordernissen verfolgten, geschweige denn der eigenen Bevölkerung überzeugend erläuterten. Heute ist es müßig, darüber



nachzudenken, wie viele Menschenleben der Bevölkerung und der Soldaten in der Ukraine hätten gerettet werden können, wären Entscheidungen früher getroffen und vorbereitende Maßnahmen weit davor eingeleitet worden. Künftig sollten alle vorbereitenden Maßnahmen schon vor dem „Go“ erfolgen können. In den Archiven wird noch einmal zu prüfen sein, wie stark die Selbstabschreckung vor einer denkbaren Eskalation Russlands zu diesen teilweise „tröpfelnden“ Schritten geführt hat. Als Beispiel für den Ansatz der Gesamtstreitkräfte kann das Fähigkeitsprofil der Bundeswehr von 2017 und seiner Weiterentwicklung herangezogen werden. Denn dies war ja für die Landes- und Bündnisverteidigung ausgearbeitet worden. Was also die deutsche Bundeswehr braucht, das kann auch als Grundgerüst für die Ukraine genutzt werden. Tut man dies, dann geht es nicht nur um einzelne Waffensysteme, sondern zuerst um das notwendige Zusammenwirken auf dem Gefechtsfeld. Daraus kann eine vorwärts orientierte westliche Handlungsstrategie für Maßnahmen, Unterstützung und Ausrüstung werden, mit der die Ukraine so früh wie möglich und hoffentlich rechtzeitig alle russischen Vorstöße erfolgreich abwehren und dann mit aktiver Verteidigung ihr Territorium wieder befreien kann. „Entscheidend ist, was hinten rauskommt“. Diese Worte von Bundeskanzler Kohl gelten auch hier.¹

Anmerkungen: Der Beitrag gibt die persönliche Auffassung des Autors wieder.

Über den Autor dieses Beitrags

Generalleutnant a.D. Dr. Klaus Olshausen war von 2006 bis 2013 Präsident der Clausewitz-Gesellschaft. Zuvor war er Deutscher Militärischer Vertreter im Militärausschuss der NATO, bei der WEU und EU, HQ NATO, Brüssel.

Dr. Olshausen gehört auch dem ISPSW Rednermanagement Team an. Weitere Informationen finden Sie auf der ISPSW Website unter <http://www.ispsw.com/autoren-und-rednermanagement/>



¹ "Entscheidend ist, was hinten rauskommt." - während einer Pressekonferenz am 31. August 1984; zitiert in DER SPIEGEL, Nr. 36, 38. Jhg., 3. September 1984.